

Wiener Stadt- und  
Landesbibliothek

9982

A

MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45



Friedel.

Epistel an Schinck.

---

A 99.82

1093  
E p i s t e l

an

Herrn Schindl,

aber keine, wie

an den

P. Patrizius Fast;

Von

Johann Friedel.



---

Wien und Graz.

1783.

1844

THE

OF

AND

OF

OF

---

OF

OF



## Mein Herr!

**I**ch glaube, Ihnen keinen unwesentlichen Dienst zu leisten, wenn ich die Mühe über mich nehme, Sie aus Ihrer aristarchischen Schlastrunkenheit aufzuschrecken. Es ist allemal gut, wenn sich Freunde finden, welche offenherzig genug sind, den literarischen Anfängern, unter welche Sie zuversichtlich sowohl als Dramaturg als auch als Theaterdichter gehören, die Augen zu öffnen, damit sie von der hohen Idee der Infallibilität zurückkehren, und die Winzigkeit, in der sie sich — wie der Stutzer in seiner geborgten Equipage, selbst gefallen, erkennen lernen. Es ist leider nun schon einmal das Schicksal der Litteratur, daß jede Pigmäe, so bald sie nur irgend ein Bengelsohnchen auf den Altar der Musen hingepflegt hat, die Backen paust, und sich so lange bläht, bis sie mit dem Frosch in der Fabel zerplatzt. Tügt sichs, daß irgend ein Saufe Maul und Augen aufreißt, und bey den Gaukeleyen eines solchen Bengelsohn-

chens in die Hände pault, — oder irgend ein Kenner, — um das Embrio vom Genie, das darinn lodert, freundschaftlich aufzumuntern, wohl gar auch lobt, — so spreizt der Dichterling die Hände in die Seite, galopirt auf den Parnasß hinauf, und schlägt jedem, der ihm nicht hofirt, die Beine unter.

Ich will nicht untersuchen, mein lieber Herr Schink: ob dies gerade auch der Fall bey Ihnen sey? Aber so viel weis ich, daß Sie dreust genug waren, sich zum Dramaturg für ganz Deutschland aufzuwerfen, ohne eigends zu wissen, was die Pflichten des Dramaturgen sind. Es ist hier der Ort nicht, daß ich Ihnen dies beweise. Wenn sie es aber fodern, so will ich Ihre Fragmente, welche filosofische Darstellung der Kunst seyn sollen — Schritt vor Schritt annalisiren, und Sie werden erstaunen, wie so gar wenig Filosofie darin steckt, und auch stecken kann; denn so wie ich Sie kenne, und wie Sie alle kennen, sind Sie gerade der Mann, der eben so wenig von Philosophie versteht, als Sancho Pansa. Mutterwitz, Gabe mit vielen schallenden Worten, — wenig zu sagen, und Dreustigkeit, jedem Insolenzien in das Gesicht zu schreien, ja, mein Herr, das streitet Ihnen Niemand ab; — aber auch filosofisches Talent, über das Theater zu kommentiren? — Sie müssen Ihre Blöße selbst gefühlt haben, weil Sie das Andenken eines Mannes, vor dessen Urne Sie und wir alle nur mit Ehrfurcht stehen sollten, zu Ihrem Schilde brauchen, und sich auf seine Aufmun-

terung, auf sein Zeugniß berufen; aber freilich erst, nachdem Lessing, dieser unvergeßliche Mann schon todt war, und wir, die wir über seinen Tod trauerten, ihn nicht um die Bewehrleistung dieser Thrasonerie befragen konnten. Wahr ist's, daß Ihre Brochüre über Brockmanns Hamlet viel Gutes hat. — Aber haben Sie dadurch schon die Misterien der Kunst ganz zur anschaulichen Darstellung enthüllt? Geben Ihnen diese Paar Paragraphen schon das Recht, die Posaune des Würgengels in die Hand zu nehmen, und Todt demjenigen, den Sie todt; und Leben dem, den Sie unsterblich wissen wollten, zu blasen? Das Recht den Dreschflegel in die Hand zu nehmen, und jeden, der nicht mit Ihnen seine Knie vor Ihren Idolen beugt, nicht mit Ihnen weiß schwarz nennt, vor den Kopf zu schlagen? Denn aufrichtig, mein Herr, streichen Sie die Grobheiten weg, welche Sie unserm Publikum, und unserm Akteurs sagten, die Insolenzen weg, womit Sie Ihre philosophischen Untersuchungen bebränten, und streichen Sie endlich die Perfflagen weg, mit denen Sie Ihre Fragmente so zwendeutig, so sichtbarlich erkläulich machten, was bleibt am Ende übrig? — Viel Papier, auf welchem der wahre philosophische Dramaturg viel Gutes hätte sagen können. Aber das ist allemal der Fall der kühnen Ikarus. Ich bitte Sie also, sich hübsch Ihrer Schwäche zu erinnern, Ihrem Köpfchen und dem, was darin steckt, nicht zu viel zuzutrauen, und stätts daran zu denken, daß die Schwärmer in den Luftfeuern zwar schnell aufstei-

gen, aber auch eben so schnell verschwinden.

Sie werden sich wundern, warum grade ich Ihnen diesen Rath gebe. — Ich will Ihnen meine Ursachen darzu hersetzen. Erstlich wegen der Frechheit, mit der Sie sich selbst als den Einzigen in Deutschland neben Lessing hinstellen. Der Ton, die zuversichtliche Miene, mit der Sie von Ihren dramaturgischen Kräften sprachen, und die Bra-marbasslade, als hätte Sie Lessing selbst aufgefordert, in seine Fußstapfen zu treten, ist für den Mann, der gelehrte Charlatanerie, Genierwind vom achten Talente zu sichten weiß, immer beleidigend, und um so mehr beleidigend, da Lessing, der Sie zu seinem Nachfolger bestimmt zu haben gefabelt wird, wahrlich mit ungleich größerer Bescheidenheit von sich selbst sprach. Aber muß nicht der Quacksalber von seiner Wagenbühne seine Opiate, und Purganzen mit demselben Getreusche ankündigen, wenn er Käufer haben will? —

Die zweyte Ursache, welche mich darzu aufforderte, Sie Ihrer Menschlichkeit zu erinnern, — ist Ihre übermenschliche Idee, die Sie von sich selbst haben. Man hat Sie zeither in Deutschland als einen Anfänger geduldet, dessen Debütstücke nach allerley artige Sächelchen erwarten ließen. Diese Duldsamkeit, mit der man gegen Sie hät-schelte, sahen Sie als errungenes Verdienst an. Allein wollen Sie wohl mit nur einen Blick auf die Kinderjahre Ihrer Autorschaft

werfen? und Sie werden mit mir gestehen müssen, daß Sie lange noch das Phänomen nicht sind, das Sie zu seyn wännen. Was Ihren Namen bekannt machte, war Ihr Marionettentheater. Niemand streitet Ihnen darinne beißende Satire ab. Aber die Schweinereien, die Sie hineinwebten, sind fürwahr die einzigen Originalitäten, welche Sie bekannt machten. — Sie rückten darauf mit Ihrem Brockmanns Hamlet heraus. — Auch dieses Stück machte hauptsächlich nur deshalb Aufsehen, weil es wider das allgemeine Gejauchze der Brockmannianer loszog. Hundert andere in Deutschland, wenn sie gewollt hätten, würden dasselbe haben sagen können; also wieder nichts, wo Sie ein neues Licht angezündet, wo Sie uns mit neuen Kenntnissen bereichert hätten. — Ihre theatralischen Arbeiten haben auf den Bühnen Glück gemacht, ohngeachtet Sie alle Fehler darinn begangen haben, die Lessing und Sonnenfels am Dichter tadeln, und die Sie beyde in Ihren Fragmente treulich mit Schinkischen Wasserparaphrasen bebrämt, a la Peter Gröbning wohlbehaglich nachhallten. Also auch hier nicht Original, daß uns zum Muster dienen konnte. — Sie sehen, daß Sie, wenn man Sie als Schriftsteller um und um drehet, Ihnen noch obendrein Ihre komischen Melodramen, Ihre Aufsätze in der Berliner Theaterzeitung, Ihren Wiener Theateralmanach, Ihre Dichtermanuskripte, Ihre Skizzen, — und alles sammt und sonders in Ihr Authorfelleisen packt, Sie kaum mehr geleistet haben, als

hundert und aber hundert von unsern Alltagskriblern in Deutschland, wenn sie anders etwas über die Oberfläche des Mittelmässigen hinaufsteigen, leisten konnten, und auch wirklich geleistet haben. Als Dichter sind Sie also noch immer nur ein mittelmässiges Parnasgeschöpf, und wenn jener Necht hatte, der da schrieb, daß ein guter Poet dem Staate eben so viel nütze, als ein guter Regelschreiber, so nützen Sie dem Staat nicht einmal so viel; und dennoch wollen Sie als ein so mittelmässiges Ding von meinem Schrifterling nun auf einmal die Sonnenpferde über den deutschen Horizont lenken? wollen Aufklärung ausbreiten über einen Himmelsstrich, der den witzigen Ritter kaum den Namen nach kennen würde, wenn er sich nicht durch Zottenreissen, und Grobheiten in der Kronike scandaleuse ein Plätzchen erworben hätte? Sehen Sie, wie lächerlich diese Erscheinung nicht dem Manne von gesetztem Kopfe seyn muß! Laut auflachen muß ich, als ich Ihre Ankündigung zu den Fragmenten las! welch ein Diktatorisches Ansehen, welch eine Zuversicht auf sich selbst! — Schink und Dramaturg, — Schink und Deutschlands Aristarch! — Mir fiel der Elfschattenprozeß ein! Ich gestehs offenherzig, als ich Ihre Unterschrift las, dachte ich an den Lannswurst mit dem hölzernen Gatt, — und fand, daß es Dramaturgen mit hölzernen Köpfen giebt.

Nun diese Selbstzuversicht, mit der Sie in Wien alles beschmaugten, alles befridelten, als saßen Sie auf dem Dreysfuß, —

diese hohe, übersichtige Mine, die Sie sich gaben, und dabey jedem, zwischen die Ohren zu schlagen, drohten, dem diese Mine nicht behagte, — dies ewige Naserümpfen über Wiener und Wiener, nicht anders, als wenn Sie, liebes Schinkchen dem Vater Zeus aus dem Hirnkasten gesprungen wären, nicht anders als wenn die liebe weite Gottes Welt alle Ihre Exkremente von Narheiten und Dummheiten hier allein konzentriert hätte; dies dreuste Zutrauen auf Ihre Aussprüche, als wenn Sie — und Sie allein von dem Dinge zu urtheilen im Stande wären, und endlich das ewige Aufdringen Ihrer Idolen, zu deren Füßen Sie nun freylich wohl Ihre Opfer hinzulegen Vergnügen gefunden haben mögen, — beleidiget jeden Mann, der sich vom kritischen Gallmathias, und Recensentenpompaß Ihrer Fragmente nicht betäuben läßt. Es ist also ganz billig, daß man Ihnen zeige, wie weit — wie gar sehr weit unter dem Range eines Dramaturgen Sie noch stehen. So ein vorläufiges Dienstchen hat Ihnen der Oberst Avernhof in seinem über Deutschlands Kunststricherey schon geleistet; — es wird mir erlaubt seyn, Ihnen ein gleiches zu leisten, damit Sie doch einmal anfangen, Ihr Gehirnchen von dem Wahne der Alldurchdringlichkeit zu heilen. Denn wahrlich, ich besorge die schlimmsten Zufälle für Ihre Fiebern, wenn Sie den dramaturgischen Schnipschnapschnur nur noch ein Jährchen forttreiben.

Der Dramaturg muß tiefe Kenntnisse des menschlichen Herzens besitzen. — Philosophie mit allen ihren Hilfswissenschaften ist sein Hauptstudium. Aber er muß mehr darinn geleistet haben, als einige wichtige Gedanken des Voltair aufgeschnapt, mehr, als einige flüchtige Modophilosophen durchblättert zu haben. Eindringen in das Heiligthum dieser Wissenschaften muß er, und darzu gehört ein eigenes Talent, — ein Talent, welches Sie nun gerade nicht haben, da alle Ihre Rasonements nur auf der Oberfläche herumgauckeln. —

Der Dramaturg muß ohne Vorliebe — gegen Schriftsteller und Schauspieler seyn, das Schöne schön, das Häckrichte häckricht finden. — Sie haben Ihre Steckenpferde von Dichtern, Schauspielern und Schauspielerinnen, auf denen Sie immer und ewig sich herumtumeln. —

Der Dramaturg muß belehren, muß Grundsätze festsetzen, nicht aber den Orbitt spielen; muß Fehler ausmerzen, nicht aber jene, welche Sie haben, mit neuen Lappen behängen. — Thun wohl Sie das, Schinckchen?

Der Dramaturg muß bescheiden, und gründlich in seiner Beurtheilung seyn; — zeigen Sie mir einen einzigen Bogen von Ihren Fragmenten, wo Sie nicht wenigstens einmal wider diese dramaturgischen Erfordernisse fehlten. Wenn Sie wollen, ich will Ihre dramaturgischen Arbeiten Blatt für

Blatt durchgehn, und Sie werden finden, daß ich recht habe, wenn Sie mich anders nicht auch für den Eselkopf ansehen, wie die Wiener, die nicht einmal werth wären, wie Sie schreiben, Sie verstanden zu haben.

Doch alles dies zu seiner Zeit! Für izt will ich nur Ihres Gasners des zweyten erwähnen; ein Dingchen, dabey ich mich recht weiblich satt gelacht habe. Da Sie es selbst als eine Posse ausgeben, so nehme ichs auch für das, was es wirklich ist, für dialogirtes Purleskenwerk. Ich habe also mit dem Plane, und der Dekonomie des Stücks an sich selbst nichts zu thun. Sie haben aber dem ohngeachtet über die Charaktere dieser Posse kommentirt, — es sey mir also erlaubt Ihren eigenen Komentar wieder zu kommentiren, um Sie zu überzeugen, wie so ganz Bettelarm an allen Erfordernissen eines Dramaturgen Sie sind. Denn wer soll den Sinn eines Stückes besser kennen, als der Verfasser selbst; — wenn nun der Verfasser selbst in der Darstellung des Sinnes seines Stückes als Dramaturg fehlt, wem soll noch der Zweifel übrig bleiben, daß alle übrigen Kernschlagerereyen nur dramaturgische Seifenblasen sind? — Zur Sache also!

Unter dem verkapten Namen des Herrn Julius von Kopp sagen Sie in Ihren dramatischen Skizzen — von der Demoisell Achinger als Franziska in Ihrem Gasner, sie ist kein gemeines Mensch in Sitten, und

Anstand, haust nicht wie ein betrunkenes Soldatenweib herum, sondern macht alles mit Anstand, ist durchaus das Mädchen von Erziehung, das aber einen bössartigen Charakter, aber keine pöbelhafte Manieren hat. So erscheint sie durchaus, und präparirt dadurch ihre Umänderung, die sie mit so vieler Grazie ausdrückt, daß man dem Hauptmann Glück zu dem lieben Mädchen wünschte, „

1183  
In Ihrer Grazer Theaterchronik im 4ten Stücke, bekennen Sie selbst, daß es eins von den Glückskindern sey, die überall gut fortkommen, überall gut aufgenommen werden. — Auch hier in Graz fand er vor Jahr und Tag, trotz der zerfezten und zerlumpten Gestalt, in der man ihn bekannt machte, — gute Aufnahme, obgleich nicht allgemein. Denn in welchem feinen Hause hätte er in den Bettlerlappen, die man ihm umhieng, ohne Anstoß erscheinen dürfen? In der Nähe gesehen, hätte man freylich gefunden, — wie es denn auch viele so fanden, — daß diese Bettlerlumpen nicht das Erbtheil seines Vaters, sondern seiner unmündigen Vormünder Erbtheil war, die ihn so ausstaffirt, zur Schau ausstellten. Indessen war es jedem zu verzeihen, den die äußerst abominable Ausstaffirung des armen Jungen gleich so abschreckte, daß er ihn gar keiner nähern Untersuchung werth fand.“ —

„ Es war denn nun auch kein Wunder, wenn Gasner der zweyte bey vielen Anstoß fand, wenn die weibliche Delikatesse sich mehr als einmal beleidiget glaubte, über

Unwahrscheinlichkeit, und Vertreibung schrie, und sich nicht genug verwundern konnte, wie ein Mensch, wie ich, dem es doch sonst nicht an Mutterwitz fehlte, ein so ungerichtetes Ding hätte machen können.“

„In einer solchen Darstellung, wie die war, in der Gasner der zweyte vor Jahr und Tag hier erschien, hätt' ich selbst so geschrien, selbst die Nase gerimpft, selbst die Hände über den Kopf zusammen geschlagen.“

„Aber Gasner der zweyte ist wahrlich nicht so ein Ungeheuer, als er in dieser Gestalt erschien. Ob er gleich nicht mehr und nicht weniger als eine Posse seyn soll, so hat er doch mehr zur Absicht, als blos lachen zu machen: er soll ein Spiegel für Franziskens Schwestern seyn, und ist es auch wirklich.“

„Auch ist das Vorurtheil wider diesen Gasner, seit dem er von der jezigen hiesigen Schauspielergesellschaft aufgeführt worden, mächtig geschwunden. Selbst die feineren Häuser schämen sich izt nicht, den guten Jungen in ihren Zirkel zu lassen, und haben ihm sogar die Ehre erzeigt, zu wünschen, daß sie ihn bald wieder von Angesicht zu Angesicht sehen möchten. Ein Triumph, auf den der gute Junge nicht wenig Ursache hat, stolz zu seyn.“

Im fünften Stücke derselben Chronik sagen Sie ferners „Gasner der zweyte war

so glücklich, heute noch allgemeiner ver-  
stärkteren Beyfall zu erhalten, als das letz-  
temal, und selbst die feineren Zuschauer gestan-  
den, daß es ihrem Geschmacke keine Schande  
mache, wenn auch sie Gefallen daran fän-  
den: etwas, daß sie bey der vorjährigen  
Vorstellung dieses Stückes nicht hätten ge-  
sehen können. Ein Gesändniß, das unsern  
Schauspielern Ehre macht. Auch bin ich mit  
unsern Schauspielern sehr zufrieden, nur hab  
ich wieder das Spiel der Franziska und des  
Doktor Margott einige Einwendungen zu  
machen. “

„ So sehr auch die hiesige Schauspie-  
lerin nach der allgemeinen Stimme der Kunst-  
verständigen hier die Rolle der Franziska  
zehmal edler gab, als ihre Vorgängerin  
hier im vorigen Jahre, so gab sie dieselbe  
doch nicht so edel, als ich sie edel gegeben  
wünschte, als sie in Wien von Demoiselle  
Nehinger gegeben ward. “

„ Franziska soll nur bössartiges Ka-  
racters, nicht gemeiner Sitten seyn; sie soll  
überall Erziehung verrathen; überall ihre  
Galle und Bössartigkeit ausspielen, aber nicht  
mit Händen und Füßen arbeiten, nicht kreis-  
schen, nicht zu laut schreien und toben. Sie  
soll nicht schreien, weil sie schreien will, nicht  
zanken, blos um den Leuten Galle zu ma-  
chen. Sie muß genau bezeichnen, aus wel-  
cher Quelle ihre Zanksucht fließt: nemlich aus  
der, daß sie als die älteste Tochter sitzen ge-  
blieben ist, daß ihre jüngern Schwestern sich  
als Weiber angesehener Männer brüsten, in-

des sie noch immer unter der Zucht ihres Vaters steht; und als ein Geschöpf verfahren ist, vor dem jeden ehrlichen Kerl grauen muß, es zu seinem Weibe zu nehmen. Dazu kommt, daß jedermann sie es empfinden läßt, daß sie ein lästiges Geschöpf ist: jedermann ihr unangenehme Dinge sagt, die auch bey einem minder bössartigen Geschöpfe die Galle rege machen müßten. Aus diesem inneren Aerger über ihr Sitzenbleiben entspringt ihr ganzes zänkisches auffahrendes Wesen; durch diesen inneren Aerger über ihr Sitzenbleiben wird es überall charakterisirt. Allemal, wenn sie ihre Galle am ärgsten ausspeit, kommt sie auf diesen Punkt, und nur über diesen Punkt sagt sie ihrem Vater, der Justizrathin, und der ganzen Verwandtschaft die härtesten Sachen. Daher ihr Weinen vor Bosheit, das nie gemein und blatt ausgedruckt werden darf, sondern vielmehr mit so viel wahrer und inniger Empfindung geschildert werden muß, daß, trotz ihrer Bössartigkeit, unser Herz Mitleid für sie empfindet, und ihre Bössartigkeit fast entschuldiget. Schildert die Schauspielerin Franziskas Bössartigkeit aus diesem Gesichtspunkte, so wird und kann sie auch nie ins Blatte fallen! denn ihre Zanksucht ist dann die Frucht beleidigter Eigenliebe, und nicht die Frucht schlechter Erziehung und gemeiner Sitten. Sie wird dann auch fast nie schreien, und nur dann mit dem Fuße stampfen, wenn sie aufs äußerste getrieben wird, sie wird durch diese aus Empfindlichkeit entspringende Bössartigkeit, zugleich ihre Besserung präpariren, die sonst unwahrscheinlich wird; und so wird sie dann auch um so unterrichtender für Fran-

ziskas Schwestern, weil ihr Bild menschlicher ist, und auch manche delikate ungezogene Schöne einen Schlag an ihr Herz fühlt, der ihr sagt: Liebe! das ist ja Fleisch von deinem Fleisch, und Wein von deinem Wein! Und Nutzen genug, wenn Franziskas Darstellung nur ein solches Selbstgeständniß unter den weiblichen Zuschauern hervorbringt. “

Ich habe die Charakteristik dieser weiblichen Furie mit Bedacht wörtlich von Ihnen selbst entlehnt. Es ist doch der Mühe werth, zu untersuchen, wie weit Sie sich in dieser Charakteristik selbst verstanden haben, um sodann urtheilen zu können, wie viel man auf Ihre Machtprüche überhaupt sich fußen könne. — Aber auch hier will ich nur Sie selbst sprechen lassen, um es desto anschaulicher zu machen: daß Dichter und Recensenten, wie Sie, mein liebes Schinkchen sind, oft nicht wissen, was sie schreiben. Sie werden zwar diese Anmerkung von jedem andern als wahr und gegründet ansehen, nur auf sich selbst werden Sie davon keine Anwendung machen wollen. Nehmen Sie also Ihren Gasner in die Hand, und gehen Sie ihn flüchtig Scenne vor Scenne mit mir durch. Ich will den Charakter der Franziska mit den eigenen Worten Ihres Stückes entwerfen. —

Act. I. Sc. 1. Justizrath (zum Gasner.) Sieh, Franz, ich gönne meiner Schwägerin von Herzen gern einen so braven Mann, als du bist. Aber wahrhaftig, ich habe dich zu lieb, um dich so aufzuopfern. Ich sage

sage dir, du heurathest den Teufel in  
 leibeigener Gestalt. p. 208. — häßlich  
 ist sie nicht. Sie ist schön, reich, wichtig,  
 hat Verstand, ist eine Virtuosa auf der  
 Laute, singt, tanzt schön, — aber ein  
 Temperament hat sie, wie ein Belzebub,  
 der Oberste der Teufeln, und wird dir die  
 Ohren so voll schreyen, daß du verrückt  
 darüber werden wirst. p. 209. — es ist noch  
 zu früh: wir treffen Täubchen Franziska noch  
 im Neglige. Ich stehe für ihren Willkom nicht  
 gut, wenn wir sie so überfielen. Ein Paar  
 Ohrfeigen dürften leicht unser Empfang  
 seyn. Denn das muß man Fräulein Fran-  
 ziska lassen, Gelehrigkeit hat sie, und eine  
 unnachahmliche Geschmeidigkeit in ihren Hän-  
 den, — und wenn sie ihre Stimme erhebt,  
 so schreit eine ganze Miriade Teufel aus  
 ihr. p. 211.

Schon diese Scene wäre hinlänglich  
 den wahren Karakter der Franziska zu be-  
 stimmen, da Sie ihn hier selbst exponirt ha-  
 ben. Das Mädchen ist so bössartig, daß  
 der Justizrath seinen Freund zu lieb hat,  
 um ihn so aufzuopfern; — sie ist eine Krea-  
 tur, die aus Temperament, und nicht  
 aus Mannsucht blos, wie eine Miriade Teu-  
 fel schreit. — Doch weiter.

In demselben Akte. Sc. 2. Franziska  
 (im Neglige.) und der Lautenist, (der ihr  
 Lektion giebt.)

Franziska. (thut einige falsche Grife, die in abscheuliche Mistöne ausarten, und wirft die Laute ungestüm auf den Tisch) — springt auf, reißt dem Lautenisten Guth und Stock aus der Hand und wirft sie auf die Erde.)  
p. 212.

Thut das wohl ein Mädchen von feinen Sitten, bey der gute Erziehung fruchtete? —

(zum Lautenist) Aber warte der Herr, igt will ich ihm erst Galle machen, die Gelbsucht soll der Herr bekommen, das versichr' ich. p. 213. Sie sind der ungeschliffenste Grobian, — da haben Sie Ihr Bäreninstrument — (wirft ihm die Laute vor die Füße.)

(wie rasend) — Herr, wenn Sie nicht den Augenblick gehn, Tisch und Sessel soll Ihnen an den Kopf fliegen p. 214.

NB. Kann sich ein gemeines Mensch wohl pöbelhafter betragen, und ausdrücken? Verräth sie hier die geringste Erziehung? oder vielmehr, kann sie sie verrathen? —

Sc. 3. Franziska, der Schuster.

Franziska. Unverschämter Kerl! (zerreißt die Rechnung, wirft sie dem Schuster vor die Füße, und stößt ihn zur Thüre hinaus). Da hast du deine Bezahlung Schurte! — p. 216.

## Sc. 4. Franziska allein.

Wöcht einer nicht rasend werden. So gehts den ganzen Tag aus und in dem Hause; allenthalben gerimpfte Nasen, allenthalben Maulhänger. Aber ich will mich rächen, keine Christenseele soll Ruhe haben. Lärmen will ich, toben, schreien, daß alles vor Galle umkommen, oder verrückt werden soll. p. 217.

## Sc. 5. Franziska von Boem.

Boem. Aber sag mir einmal Franziska, wenn wirst du deine unglückliche Gemüthsart ablegen, — ich muß in der ganzen Stadt von deiner störischen, wilden Gemüthsart, allenthalben von deinem pöbelhaften Betragen hören. Du schellichsst alle Menschen aus meinem Hause, und wirst das Märchen des Pöbels und der Stadt. Überall steht dein guter Name am Pranger. p. 217. — Von dir hab ich nichts als Schande, und alle Welt ist dein Feind.

„ Bis auf diese Scene ward uns das  
 „ Mädchen als ein wahrer Teufel geschil-  
 „ dert, und auch dargestellt. Wenn sie  
 „ nicht die zwey ganzen Scenen durch schreit,  
 „ freilich nicht in einem superlativen Tone,  
 „ aber nichts destoweniger bald heftig, bald  
 „ wüthend, bald rasend, bald zörnend schreit,  
 „ so ist das Mädchen ein Ding, das kei-  
 „ nen Namen hat, so werden Gasner, der  
 „ Justizrath, und Vater zu Secken, da sie

„ immer und ewig von Franziskens Geschrey  
 „ und Lärmen, und pöbelhaften Sitten spre-  
 „ chen. In dieser Scene aber fängt sie an,  
 „ Anfangs herabzustimmen. Mein Vater?  
 „ sagt sie mit einem gedämpften beissenden  
 „ Tone. Als ob Sies nicht schon lange  
 „ zu seyn aufgehöret hätten, fährt sie mit  
 „ verbissenem Zorne fort; sie möchte gern  
 „ ihre ganze Galle ausbrechen lassen, aber  
 „ die Gegenwart des Vaters hält sie noch  
 „ in etwas zurück. Allein sie muß ihm ihre  
 „ Vorwürfe machen, ihm das sagen, was  
 „ ihr Herz prest, ihr Blut mit Galle schwärzt.  
 „ Mit einem — an das halbweinerliche —  
 „ gränzenden Tone schüttet sie diese ihre Vor-  
 „ würfe schnell hin: Hör ich denn ein an-  
 „ ders Wort von Ihnen, als Strafpre-  
 „ digten, &c. &c.

„ Die Parallele zwischen ihr und ihren  
 „ Schwestern, welche der Vater macht, stößt sie  
 „ auf einen Augenblick aus den Gränzen des  
 „ Respekts, den sie gegen ihren Vater noch  
 „ erzwingt, belfend, aber nicht schreiend,  
 „ fällt sie ihm in die Rede: O ja, die al-  
 „ lerliebsten Schwestern! das dacht ich  
 „ wohl, daß Sie ihnen wieder auf meine  
 „ Kosten eine Lobrede halten würden!  
 „ Hier fängt ihr Blut stärker zu wallen an,  
 „ der Gedanke, daß sie ihren Schwestern  
 „ immer und ewig nachgesetzt wird, reißt den  
 „ Damm der erzwungenen Gelassenheit durch,  
 „ und sie fährt in dem bittersten Tone der Fro-  
 „ nie fort: die allerliebsten Dingerchen, die  
 „ sanften Schlafhauben die, die nicht ein

„ Sünkchen Galle haben, die dem lieben  
 „ Papa die Hände küssen, die Backen strei-  
 „ chen, und hätscheln — mit steigender  
 „ Hitze schnell — ein hundert Dukaten  
 „ nach dem andern abheucheln, und der  
 „ armen Franziska von ihrer Mitgift ab-  
 „ zwacken, damit sie JA keinen Mann be-  
 „ kommt. — Hier schmelzt ihr Auge schon  
 „ zur Thräne über; sie möcht auch wirklich  
 „ gern weinen, so voll Aerger ist ihre Brust,  
 „ aber sie hält noch zurück, und fährt nach  
 „ einer ganz kleinen Pause mit dem nämli-  
 „ chen Tone der Ironie, nur mit dem Un-  
 „ terschiede fort, daß sich die mit Gewalt  
 „ zurückgehaltene Thräne nach und nach auf-  
 „ löst, bis sie endlich dahin kommt, wo sie  
 „ ihrem Vater vorwirft; Die kann sehn, wie  
 „ sie unterkömmt. Hier kann sie dem Strome  
 „ von Thränen nicht widerstehen, er bricht  
 „ ganz hervor, aber mit all der Galle, mit all  
 „ der Bitterkeit, mit der ihre Säfte und ihr  
 „ Blut gemischt ist. Sie muß nicht nur für  
 „ Bosheit, sie muß vielmehr mit Bosheit  
 „ weinen; und unter diesem Weinen freischt  
 „ sie — verstehn Sie mich Herr Schink, —  
 „ freischt sie ihr, O ich möchte rasend  
 „ werden. — Ein plötzlicher Regenguß ist  
 „ bald vorüber, so auch das Weinen bei  
 „ Franziska. Ihr Herz hat izt Lust, schnell  
 „ Lust bekommen, und ihre Galle bricht nun  
 „ auch in Gegenwart des Vaters mit der  
 „ Heftigkeit aus, wie sie sonst nur ausser  
 „ seiner Gegenwart gegen Fremde gewohnt  
 „ war. — Sie wird aus lauter Galle, und

„ innerm Aerger einem Rasenden gleich, der  
 „ nicht mehr weiß, was er thut. Sie schreit  
 „ daher mit dem entschlossensten Tone, an  
 „ dem man gar keine Spur von Thränen  
 „ mehr wahr nehmen kann. — Aber, wenn  
 „ das noch länger so fort geht — ich  
 „ sage Ihnen Herr Vater, ich werde noch  
 „ dreimal so arg werden, als ich schon  
 „ bin. Das ganze Haus will ich um-  
 „ kehren, will den ganzen Tag zanken,  
 „ und schreien, daß die Leute auf der  
 „ Strasse stehen bleiben sollen. — —

„ Ich habe bey dieser Scene noch die Be-  
 „ merkung zu machen, daß der Aerger, wel-  
 „ chen Franziska hier ausdrückt, nicht le-  
 „ diglich Mannsucht ist. Das Mädchen  
 „ war von Kindesbeinen an ein schlimmes  
 „ bissiges Geschöpf. Vielleicht hat sie ihre  
 „ Mutter selbst verhätschelt. Sie wuchs so  
 „ heran; lernte zwar alles, weil sie einen  
 „ guten Kopf hatte, aber die Bissigkeit war  
 „ Temperament bey ihr, und blieb es auch.  
 „ Mit den Jahren nahm diese Bissigkeit zu,  
 „ ihre Gespölinen, und die Leute, mit de-  
 „ nen sie umgeht, sich wegen ihren bösen  
 „ Streichen zu rächen, die sie ihnen täg-  
 „ lich spielte, — begegneten ihr am Ende  
 „ eben so bissig; und es kam so weit, daß  
 „ ohne Unterlaß eine die andere hegte.  
 „ Da sie mehr Geschicklichkeit in diesem  
 „ Fache hatte, so wars natürlich, daß sie  
 „ auch immer das Schlachtfeld behielt, und  
 „ daß sie eben durch diese ihre Ueberle-  
 „ genheit sich alles gehässig machte, daß sie

„ alles von sich scheuchte, selbst ihre Lieb-  
 „ haber. Sie war böhartig, bevor sie auf  
 „ Liebesanträge rechnen durfte; — die schnel-  
 „ lere Verheurathung ihrer Schwestern wirk-  
 „ te nur so viel, daß sie berechtiget zu seyn  
 „ glaubte, es auch wirklich seyn zu dürfen.  
 „ Sie würde um eine überzuckerte Nuß,  
 „ die man ihren Schwestern schenkte, und  
 „ nicht ihr, eben so gallfüchtig seyn, wie  
 „ um einen Mann, den man ihr weghascht.  
 „ Dies ist ihr wahres Temperament, wie  
 „ der Justizrath im ersten Auftritte selbst be-  
 „ merkt, — — und wie's ihr Vater im sie-  
 „ benten Auftritte wiederholt, wenn er sagt:  
 „ das Zanken ist ihr so zur Natur ge-  
 „ worden, daß sie gar nicht ohne dem  
 „ leben kann. Sie nährt sich von Galle,  
 „ sie lebt von Galle, und macht allem  
 „ Galle, was sich ihr nähert. Unseli-  
 „ ges Temperament! — p. 220. Dies  
 „ unselige Temperament beherrscht sie so weit,  
 „ daß sogar der Vater, wenn er anders ein  
 „ ehrlicher Mann seyn will, dem Haupt-  
 „ mann, der um sie anhält, gestehen muß:  
 „ ich bin ein zu ehrlicher Mann, um sie  
 „ eine Handlung begehen zu lassen, die  
 „ nur zu bald Reue und die bittersten  
 „ Vorwürfe nach sich ziehen würde; —  
 „ ja sie ist, und muß auch ein solcher Zank-  
 „ teufel, ein so vippernartiges bissiges Ge-  
 „ schöpf seyn, da der Vater fürchtet,  
 „ der Hauptmann wird seine Gedanken  
 „ in dem Augenblicke ändern, so bald er  
 „ das Mädchen nur sieht. p. 224. Wenn

„ man nach allen diesen Zügen noch fordern  
 „ kann, daß ihre Zanksucht nur die Frucht  
 „ beleidigter Eigenliebe, und nicht die  
 „ Frucht schlechter Erziehung und gemei-  
 „ ner Sitten seyn soll, so weiß ich nicht,  
 „ was man noch zu fordern dummdreist ge-  
 „ nug seyn wird. Sie hat freylich dieselbe  
 „ gute Erziehung gehabt, wie ihre Schwe-  
 „ stern, aber nicht auf jedem Boden gedeit  
 „ derselbe Saamen. Ihre Sitten werden  
 „ freylich nicht die Sitten einer Kühmagd  
 „ seyn. Sie wird sich so gut putzen, und  
 „ pflänzeln, wie jedes andre Mädchen; sie  
 „ wird eben so tanzmäsig ihr Kompliment  
 „ machen, wenn sie eins machen will; mit  
 „ eben dem Anstande zu gehn, zu reden, und  
 „ zu handeln wissen, so bald sie nur will,  
 „ aber sie will nicht, und wenn sie nicht  
 „ will, oder vielmehr, nach des Dichters  
 „ Poffenlaune nicht darf, — wird sie gewiß  
 „ ihre Mauschellen nicht mit einem französi-  
 „ schen Port de Pras anbiethen, gewiß die  
 „ Laute nicht mit Grace auf den Tisch, den  
 „ Huth und Stock nicht mit Fräulein An-  
 „ stand dem Lautenist vor die Füße hin-  
 „ werfen, gewiß den Schuster nicht mit De-  
 „ likatesse zur Thür hinausjagen. u. s. w.

Daß Franziska wirklich kein Mädchen  
 ist, bey der man gute Erziehung, und feine  
 Sitten suchen darf, beweist gleich der zehnte  
 Auftritt des ersten Aufzugs. Gasner und  
 Franziska kommen zusammen.

Gasner. Ihr Diener schönes Franzchen:  
 So heißen Sie, hör ich.

Franziska. Sie haben ein einfältiges Gehör, Herr Offizier, denn Sie hören nur halb, wie ich höre. Hier im Hause nennt man mich Franziska, und Leute, die zu leben wissen, heißen mich Fräulein.

Wo in der ganzen lieben weiten Welt wird ein Mädchen von feinen Sitten auf den ersten Anblick eines Menschen, — so reden können? Wenn Franziska hier nicht gleich die Nase rümpft, wenn ihr nicht gleich die Galle überläuft, wenn sie nicht gleich ihren bissigen Ton wählt, — wenn sie sich hier nur das französische Air geben will, so ist's ein Pophänschen, das nicht weiß, was sie spricht.

Eben so klingt die Antwort, die sie dem Gasner auf seinen Liebesantrag giebt. — Was das ein Bewegen ist! Aber wissen Sie was, Herr, was sie her bewegt hat, das mag Sie auch wieder weg bewegen. Gab ichs Ihnen doch auf den ersten Blick angesehen, daß Sie was bewegliches wären. — Ob ein Fräulein, bey der gute Erziehung was fürchtete, oder das gute Sitten besizet, wohl — auch den lächerlichsten Liebesantrag, und käm er von dem gemeinsten Manne her, — so grob abweisen würde?

Oder soll Fränzchen wohl einen Wink vom Dichter erhalten haben, daß sie ein Mädchen voll feiner Sitten sey, wenn sie sagen muß: Herr, nehmen Sie sich in Acht, daß

Ihre Schellen nicht die Schellen nach sich ziehen (Ohrfeigen andeutend: ) p. 228. Wenn sie sagen muß: gehn sie zum Teufel p. 230. Doch über die zehnte, und elfte Scene ein Wörtchen ins besondere! Die Drenstigkeit mit welcher Gasner seine Liebe anträgt, die Laune, mit der er's thut, und die nicht selten für Franziska äußerst beleidigend seyn muß, — setzt Franziska, oder vielmehr die Schauspielerin, die sie spielt, in eben so große Verlegenheit, wie den Dichter selbst; beide müssen die Wahrheit beleidigen. Ist die Schauspielerin die bissige, bösrartige Franziska — die grobe auch mit unterm, wie sie der Dichter in der zehnten, und elften Scene schildert, so wird es unnatürlich, daß sie doch den Mann, den sie lieber hängen sehen will, als heurathen, p. 232. stehenden Fußes vom Fleck wegnimmt, so sehr sie auch sich zu bemänteln sucht, wenn sie sagt: Ich will ihn nehmen, damit sie nicht wieder sagen können: Sie hätten mir einen Mann angeboten, und ich hätte ihn zur Thür hinausgeworfen. Es ist freylich ein toller Mensch, aber im Grunde ist keiner recht klug, und dieser hat doch wenigstens hin und wieder seine guten Augenblicke. — Wenn der Gang dieser zwei Scenen nicht von der Armseligkeit des Planes zeugen, so — doch ich vergesse, daß Gasner nur eine Possé, folglich unter der Kritik ist, —

Will die Schauspielerin der Dürftigkeit des Characters — in diesen Scenen nachhels-

fen, will sie den Gigantensprung des Dichters ebnet; — so ist sie in der verdrüsslichen Verlegenheit, dialogirten Schnickschnack herzusagen auf eine Art, die den Sinn der Worte nicht erschöpfen. — Was soll also die Schauspielerin thun, Herr Dramaturg? — Möchte gar zu gern von Ihrem Dreifuß diesen Knotten aufgelöst sehn. — Ich weiß es wohl: aber ob Sie mich wohl errathen?

Die Heurath ist nun geschlossen. Ich gestehs, dem Mädchen ist im Grunde ein großer Stein vom Herzen weggewälzt, daß sie endlich auch einen Mann bekam. Aber Gasner kommt so lange nicht — die Gäste stossen schon die Köpfe zusammen, man murmelt sich allerley in die Ohren. Franziska muß darüber aufgebracht seyn. Und mit dieser Aufgebrachtheit muß sie auch die Zankscene des zweyten Aufzugs spielen. —

Justizräthin. Aber Schwester —

Franziska. Aber Frau Justizräthin, ich will nun schreyen. (Hier kann sie auch schreyen, kann sie mit den Füßen stampfen.) — Ich brauche weder Ihr Zureden, noch Ihr Bedauern u. s. w.

Alle Vorwürfe, die sie der Justizräthin hier macht, sind aus dem äufferst aufgebrachtesten Herzen hervorgeholt. Sie zankt, und schreit heftiger, als mit dem Lautenschläger, und Schuster, nur mit den Unterschiede, daß

sie hier aus beleidigter Eigenliebe, dort bloß weil sie wollte, schreit, und zankt. Aber der Ton, in welchem sie hier zankt, hier schreit, ist die bitterste Galle, die sie ausspeien kann. — Zerreißen, erwürgen würde sie ihre Schwester und den Justizrath, wenn sie könnte, so äusserst erpöset ist sie über den Streich, den sie für einen angesponnenen Handel vom Justizrathe ansieht. Ihre Stimme wird daher nicht so gärend seyn, wie im ersten Akte; aber ihr Gesicht glüht, ihre Augen funkeln, ihre Lippen beben vor Gift wie Bipperzungen, sie raset im Zimmer herum, hat nirgends eine bleibende Stätte, ihre Brust pocht, und Galle und Zorn schnürt, so zu sagen ihre Kehle zu, daß sie — fast nicht anders als aus Bosheit — freischen kann. Dies Nasen währt, bis im dritten Auftritt Hanns kömmt.

Hanns. Neuigkeiten, meine Herrn, un-  
erhörte Neuigkeiten.

Justizrath. Nun? —

Hanns. Der Herr Hauptmann kömmt  
angewackelt.

Franziska. (hastig) Ist er gekommen?

Hanns. Nein gnädiges Fräulein, das  
nicht.

Franziska. Schlingel, sagtest du nicht  
den Augenblick, daß er gekommen sey? —

„ Schon hier wird ihre Wuth gedämpft.  
„ Im ersten Augenblicke sondert sie den Die-  
„ ner vom Herrn nicht. Wenigstens läßt

„ sich doch von dem bösen Manne jemand  
 „ sehn. Sie zweifelt igt nur halb mehr, ob  
 „ er kommen werde. Indes erholt sie sich  
 „ während der krottesten Schilderung, die  
 „ Ganns vom Gasner macht; sie hört, daß  
 „ er Wort hält, und kömmt; aber die Art,  
 „ mit der er kömmt; aus der sie sich den  
 „ sonderbaresten Mann von der Welt pro-  
 „ phezeit, berührt eine neue Seite ihres  
 „ Herzens. Sie sieht sich herabgesetzt, sieht  
 „ sich einem Manne hingeopfert, der in  
 „ ihren Augen ein Narr, und Tollkopf vom  
 „ ersten Rang ist, — dies prest sie zusam-  
 „ men, daß sie's nicht länger aushalten  
 „ kann. Sie springt von ihrem Stuhle auf,  
 „ wo sie die Zeit, daß Ganns erzählte, un-  
 „ ter abwechselnden Leidenschaften saß, und  
 „ eilt in ihr Zimmer — um sich aus Ver-  
 „ ger satt — zu weinen. Schon das: Ich  
 „ mag ihn nicht sehn, und wollte, daß ich  
 „ ihn nimmer gesehen hätte, ist mit Thrä-  
 „ nen vermischt, die sie aber durch ihre plög-  
 „ liche Entfernung vor der Gesellschaft, und  
 „ vorzüglich vor Gasner zu verbergen sucht. “

Die folgenden Auftritte mit Fränzchen  
 sind deutlich genug, obgleich nicht wahr-  
 scheinlich. Indes wird doch jede Schauspie-  
 lerin, die nur irgend Kopf hat, von selbst  
 sehen, wie sie ihr bissiges Betragen nach und  
 nach ablegen muß.

Die Bekehrung geschieht zwar frenlich  
 geschwind, ohngefehr wie der Taschenspieler  
 Philadelphia seine Dukaten aus einer Hand  
 in die andere changirt. Die Schauspielerin

wird diesem Fehler des Dichters nur dadurch in etwas nachhelfen können, wenn sie, so selten sie auch ist in Hitze ausbraust, so selten sie auch mit Worten wirklich zankt, wenigstens mit sauern bissigen Blicken zankt, wenn sie mit stummer Gebärde es — hinter dem Rücken ihres Mannes bezeichnet, wie sehr ihr der Kamm im Geheimen noch schwillt, aber aus Furcht immer mehr und mehr nachgiebig wird, bis endlich alle trübe Wolken von ihrer Stirne schwinden. Sie wird daher selbst ihre Bitten, ihre süßen Worte, mit sauern Mienen, mit etwas rauhen Tone Anfangs vorbringen. Und nur in den letzten Scenen, nachdem sie durch die Mond- und Sonnenscenen überzeiget wird, daß alles Sträuben vergebens ist, erscheint sie ganz als das gute gebesserte Weib in Ton und Miene; so daß der Vater endlich zu sagen berechtigt ist: Bey meiner Ehre, Sie haben einen Löwen gebändiget, und den Tiger zum Lamm gemacht.

Aus allen diesem überlasse ich jedem den Schluß zu machen selbst über: Kann die Schauspielerin in dem ersten Akte so spielen, wie Sie es verlangen? Haben Sie wohl blos ein Mädchen geschildert, das aus beleidigter Eigenliebe, das wegen ihres Sitzbleibens erst bössartig ward? Ist es nicht vielmehr ein weiblicher Drache, der im Hause aus Gewohnheit, aus Temperamentslaune herum tobet? Es kann möglich seyn, daß Sie ein solches Mädchen schildern wollten; aber nach den Zügen, die sie ihr gaben, lieferten Sie uns ein ganz anders Geschöpf.

ein Geschöpf, das sich wirklich von guten Sitten so weit entfernet, als Sie sich von Unpartheillichkeit entfernen.

Ich habe nicht leicht einen Stribiser gesehen, der so ganz nach der Pfeife tanzt, die man ihm vorbläst, als Sie. — Durch Ihre so sichtbare, nicht einmal mit der geringsten Behutsamkeit angebrachte Partheillichkeit, haben Sie sich ohnehin schon lange allen Credit verschertzt. Auch hier gaben Sie ein neues Beispiel Ihrer für Brodsaamen feilen Feder. —

Mit einer Dreustigkeit, als könnten Sie gar nicht ebenfalls aus dem Bockshorn ein Stückchen blasen, als wären Sie ein Mann, auf dessen Wort und Ausspruch man alles festiglich glauben müßte, wagen Sie es, über eine Vorstellung Ihrer Posse zu trübbeln, die Sie doch nicht gesehen haben, und schimpfen darauf los, mit einer Zuversicht zur Rechthaberey darauf los, daß man wirklich in Versuchung geräth, zu fragen: ist es Unverschämtheit, ist es Hunger, oder ist es Dummheit, die Sie zu solchen Grobheiten verleitet? — Ich will weder Ihrem Herzen, weder Ihrem Kopfe ein schlechtes Kompliment machen, und menschenfreundlich genug seyn, zu glauben, daß der Magen, — und der Zusammenhang, den Ihr Magen mit Ihrer Feder hat, allein Sie in die Nothwendigkeit versetzet, dummes Zeug zu schmieren. Wenigstens lacht die freundliche, dankbare Miene Ihres Magens auf jeden Bogen Ihrer Frag-

mente und Theaterkritik, so sichtbarlich zum allgemeinen Beweise, wie so ganz herrlich sichs an der Tafel Ihres Herrn schmausen läßt, wenn man dem Publikum, dem Sie und Er nun nicht behagen, einige Kopfbeulen versetzt, und mit der Opferschalle in der Hand den Apis eingeräuchert hat.

Sie ziehen über die Vorstellung, die vor Jahr und Tag von Ihrer Posse in Graz gegeben worden, los. Haben Sie sie gesehen? — Nein? — Aber erzählt hat man Ihnen davon? — Ja! Wer steht Ihnen aber gut davor, daß man Sie dabey nicht bey der Nase herumsführte? Daß man Ihnen die Wahrheit gestehen wollte? Glauben Sie denn, daß man in Graz Sie für ein so vollgewichtiges Geschöpf hält, für das Sie sich selbst halten? Sie sind eine Föhre von Flitter, die von der Ferne glänzt und rauscht; in der Nähe besehen aber, ein Dingchen sind, dessen goldhaltige Farben man erst mit dem Mikroskop auffuchen muß.

Doch zu Ihrem Gasner zurück. — Sie sagen: So sehr auch die hiesige Schauspielerin nach der allgemeinen Stimme der Kunstverständigen hier, die Rolle der Franziska zehnmal edler gab, als ihre Vorgängerin hier im vorigen Jahre: So gab Sie dieselbe doch nicht so edel, als ich sie edel gegeben wünschte, als sie in Wien von Demoiselle Nchinger gegeben ward. Was Sie unter Ihrem Edelgeben hier verstehen weiß ich nicht; so viel versteh ich aber, daß

daß Madame Schickaneder, die in Graz diese Rolle spielte, sie ungleich wahrer und richtiger nach dem von Ihnen gezeichneten Charakter spielte, als Demoiselle Nichinger in Wien. Ich habe sie beyde gesehen, ich kann darüber urtheilen, Sie aber, Schinkchen sind hier ohne aller Bedeutung, weil Sie nicht vom Sehn, sondern vom Hörensagen, wenns anders noch wahr ist, daß dies Hörensagen allgemeine Stimme der Grazer seyn kann, — ihr Urtheil abstrahiren müssen. Demoiselle Nichinger spielte artig, fein, — aber nicht richtig; sie war nicht Fränzchen das bössartige, zankfüchtige, gallichte Fränzchen, — sie war Franziska das Murrköpfchen. Es kann seyn, daß es Ihnen wegen der gerümpften Damennasen in Samburg nach der Hand selbst leid that, einen solchen weiblichen Wechselbalg gemalt zu haben; daß Sie's gewünscht haben, die hingeflechten groben Farben Ihres Stücks durch das zuckersüße Spiel der Schauspielerinnen angenehmer verflökt zu sehn, — aber dann, mein liebes Schinkchen, spielt die Schauspielerin nur Ihre — Grille — nicht Franziska.

Um so viel närrischer läßt es, wenn Sie dann auf gut Hörensagen, — eigentlich ein abgenühter Kunstgrif feiler Skribenten, ihren Lügen die Maske der Wahrscheinlichkeit zu geben, — es in die Welt hinein zu lassen wagen, Madame Umbling habe die Franziska zehnmal edler gespielt, als ihre vorjährige Vorgängerin. Denn spielte Umbling

diese Rolle schon nicht so gut wie Demoiselle Nichinger, so kann von der ersten Madame Schickaneder in der Wahrheit und Wichtigkeit des Spiels ohnmöglich übertroffen worden seyn, da sie selbst die Nichinger weit hinter sich zurück ließ. — Doch, ob N. oder Z. besser spielte, was thut das zur Sache; nur so viel kann ich Sie versichern, vollgewichtiges Dramaturchen, daß die Schickaneder — bis auf einige Züge, welche ich von ihr besser ausgezeichnet wünschte, — die Franziska, so wie sie sie spielte, wahr und richtig gab. Mögen andere das liebenswürdigste Mädchen daraus machen, ich bin zufrieden; — aber ein Mann, der Deutschlands Theaterreformer zu seyn, die Dreustigkeit haben will, — ein solcher Mann verdient, daß man ihm den Spiegel vorhält, wenn er uns blauen Dunst vor die Augen blasen will.

Beleidigender, als von der Franziska — sprechen Sie vom vorjährigem Gasner. Die Häringshändler mäßigen Ausfälle auf Schickaneder in 4ten Stücke Ihrer Grazertheater-Chronik etwann? — nein! — Theatergrobheiten soll es heißen, sind beleidigend für einen Mann, von dem Sie gar kein Urtheil fällen können, weil Sie ihn ebenfalls nie spielen sahen. Die zerfetzte, und zerlumpte Gestalt, in der man ihn (den Gasner) bekannt machte, die Bettellappen, die man ihm umhieng, u. s. w. sind gewöhnliche Schinkladen, die Sie jedem

Ehrenmanne, auch den Sie gar nicht kennen, gar nicht beurtheilen können, ins Gesicht speyen, so bald es darauf ankömmt, Ihren Gözen, den unerreichbaren Künstler Rousseul zu vergöttern. Wissen Sie, was ich dachte, als ich Ihre Grazer-Theatergrobheiten las? — „Armes Schinkchen, bist zu bedauern. Steckst da in der Klemme, wo du, willst du anders nicht den Philosophen spielen, der sich das: natura paucis contenta est, zum Wahlspruche wählete, wider dein besser Wissen Ueberheiten in die Welt hineinlallen must. Graz kann an Rousseul so wenig als Wien den großen Praktiker finden, für den du ihn schon mit vollen Backen wie Neptuns Neole ausposaunt hast. — Graz findet wie Wien, daß Schickaneder ein ungleich besserer Schauspieler ist, als dein Idolchen, das soll aber Graz nicht finden, du mußt also dich zum Dintenfasse, der gewöhnlichen Sipokräne der Vielschmierer hinsetzen, und nach dem Winke der theatralischen Centralkraft deines izigen Aufenthaltes bey jeder Gelegenheit Zusarenritte wider einen Mann machen, den Du von Seite seiner Fähigkeit nicht einmal kennst; mußt zum Grazerpublikum sagen: ihr Narren ihr, habt ihr denn den Starr, daß ihr nicht mit vollen Fäusten greiffen könnt, daß Rousseul ein ungleich gewichtigerer Mann ist, als sein Vorgänger? Eselsköpfe, wart ihr, daß ihr an dem Quaksalber Schickaneder auch nur einen Augenblick

Geschmack findet! Schafsköpfe seyd ihr, und Kindsmagen habt ihr, wenn euch die Nouseulischen Gerüche, unsre französischen Wassersuppen, und Petermännchen, und Ziforihackerling nicht besser behagen, als deutsche Hausmannskost, die euch vorm Jahre aufgetischt ward. u. s. w.

Dies ist zwar eine erztimpertinente Sprache, — allein man darf nur Ihre Grazertheatergrobheiten durchlesen, so wird man auf jeder Seite so was Aehnliches finden.

Doch bevor ich über die Versifflagen, mit denen Sie dem Grazerpublikum Ihre Sottisen ins Gesicht spucken, etwas sage, ein Wörtchen über den Karakter des Gasners selbst.

Gasner hat die auffallendeste Mischung von Wirklichen, und Scheinkarakteren, die allemal unser Zwergfell erschüttern muß. Allein nach den Zügen, wie ich Nouseuln in Wien diesen Gasner ausmahlen sah, nicht sagen hörte, zu urtheilen, haben Sie wieder selbst nicht gewußt, was Sie uns in dem Gasner geliefert haben. Denn da Sie und dieser in Ihren Augen unerreichbare Direktor, der, wie ihr vorgeblicher Julius von Kopp zu behaupten scheint, allen Midasköpfen die Kunst mit allen ihren Meisterinnen eintrichtern kann, — da Sie und Nouseul ein Herz und eine Seele sind, so läßt sich vermuthen, daß Sie bey der Wiener-

Vorstellung dieser Posse gewis dramaturgischen Rath über den Karakter Ihres Gasners gehalten, und beyde gemeinschaftlich über die Art, wie er gespielt werden soll, sich einverstanden haben werden. Und haben ihn doch verfehlt? Sie? Deutschlands seyn wollender Großdramaturg? Mauseul? Ihrer Fragmente und Grazer-Theatergrobheiten ewiger Abgott? — Ha, ha, ha!

Mauseul spielte — wie alle seine Rollen, also auch den Gasner — a la François; Gasner ist kein Pariserhauptmann, er ist ein Deutscher; Gasner ist kein süßer Herr, der seine Reden mit Männerchen, und französischen Port de pras bebrämt, — er ist kein Männchen, das superfeine Manieren hat. — Gasner ist im Grunde grade das, was Klings im Loch in der Thüre ist, ein Mann von gutem, gutem Herzen, ein Spasvogel dabey, der, eben weil er sich auf seinen Witz verläßt, ohne damit zu prahlen, alles grade, ohne Umschweife anpact; der eben so dreust in ein Battailon Quare einzuhaufen würde, als er um Franziska wirbt; — ein Mann, der bey seinem guten Herzen, auch gute Sitten hat, aber diese guten Sitten von allen Schnärkeleyen, französischen Winde, und aller Affectation gesichtet hat, der sich zur Pflicht anrechnet, alle Winseleyen im Umgange wegzuworfen, und mit ofner freyer Stirne, auf der man jeden Gedanken seines Herzens lesen kann, — die Offenherzigkeit selbst zu seyn. — Ich gesteh's, Ihr Mauseul hat den Gasner schön, hat ihn feilt gespielt, aber nicht richtig. —

Da Sie aber Schikanedern nicht sahen, wie können Sie nun so dreußt davon schreiben? wie können Sie sagen, in welchem feinen Hause hätte er in den Bettlerlumpen, die man ihm umhieng, ohne Anstoß erscheinen dürfen? In der Nähe be-  
sehen, hätte man freilich gefunden, wie es denn auch viele so fanden, — daß diese Bettlerlumpen nicht das Erbtheil seines Vaters, sondern seiner unmündigen Vormünder Erbtheil waren, die ihn so ausstaffirt zur Schau ausstellten, u. s. w.

Ich will mir die Mühe nehmen, diesen Gasner in der Nähe zu besehen, und ich glaube immer, ich werde finden, — wie es denn auch viele so finden werden, — daß diese Bettlerlumpen das Erbtheil seines unmündigen Vaters, und nicht seiner Vormünder Erbtheil waren.

Gleich in der ersten Scene des Stückes kündigt sich Gasner bey seinem Freunde dem Justizrath als den ungezwungensten, offenherzigsten Mann von der Welt an. — Er spricht frisch von der Leber weg, wie er sich's denkt, und macht aus seinen Absichten, wie aus dem Verfall seiner Finanzen nicht das geringste Geheimniß. Er braucht Geld, nur durch ein Weib kann er's bekommen, — diese Spekulation hat er schon vorher gemacht. Er gieng vielleicht einige Tage schon die Reihe aller seiner Bekanntschaften durch, findet vielleicht viele artige Mädchen auf seiner Rolle; aber es muß auch als

lenthalten ein Miß gewesen seyn, warum er nicht zur Attaque schritt. Endlich fällt er auf die Boem, — die Böem denken, sie brauchbar finden, finden, daß sie am ersten wegzuhafchen sey, — den Plan zur Attaque entwerfen, und Hand an das Werk legen, scheint eins zu seyn. Er eilt, hierüber mit dem Istizrathe zu sprechen, — nicht seinen Rath einzuhollen, sondern ihn ins Komplot mit Gewalt hineinzuziehen. Er erscheint also mit Hitze, spricht mit feuriger Laune, und zeigt sich in jedem Tone, in jedem Schritte, in jeder Miene, als einen Menschen, der mit Eifer sein Glück pouffiren will, dabei aber jede Möglichkeit, seinen Zweck nicht zu erreichen, — als die größte Unwahrscheinlichkeit betrachtet. Er spricht mit Zuversicht, mit Selbstvertrauen ohngefähr, wie Sie mein Schinkchen von sich selbst zu sprechen gewohnt sind, — mit der ganzen Ueberzeugung, daß es ihm ohnmöglich fehl schlagen könne; aber immer behält sein Hauptkarakter Laune, die Oberhand, und bezeichnet alle seine Handlungen. Wer den Gasner einen feinen franzöfirenden Junker seyn läßt, wer ihn mit Delikatesse sprechen läßt, kann zwar fein, kann delikat spielen, aber er ist kein Gasner. Selbst die Scene, die er noch im ersten Akte mit dem alten Boem hat, zeigt dies noch deutlicher. Er tritt ein wie ein ehrlicher Mann zu einem ehrlichen Mann eintritt, mit Achtung für den künftigen Schwiegerpapa, — aber mit ungezwungner Gebährde, die deutlich genug bezeichnen muß, daß ers für herabwürdigend hält,

sich erst mit Bücklingen zu empfehlen. Nach seinem Complimente, fällt der lustige Junge gleich wieder in seine Laune, und schwagt da mit eben der Ungezwungenheit von seiner Absicht mit dem alten Boem, wie vorher mit dem Justizrathe. Freilich besteht diese Ungezwungenheit nicht in niedrigen Gebehrden, — noch ist Gasner in seinem eigenthümlichen Karakter; er ist also immer noch der Mann, den man wegen seiner ungezwungenen Artigkeit, die sich eben so weit von französischer Süßigkeit, wie von Magdeburger Ungechlachttheit entfernt, in allen Gesellschaften gerne sieht.

In diesem Karakter bleibt er bis in den zweyten Akt. Er hat Franziska erbeutet, nun kömmts darauf an, sich die Hölle, die er wahrscheinlicher Weise bey ihr haben würde, zum Eden umzuschaffen. Daher sein langes Aussenbleiben, daher seine Maskerade in Bettlerlappen, welche ihm der Dichter umhieng. — Er hat einen Hut auf, so lang wie mein Arm, sagt Hans in der dritten Scene des zweyten Aufzugs, und einen Liberock trägt er, so grau und abgetragen, als wenn er Anno eins das Licht der Welt zu erst erblickt hätte. Stiefel wie Feuereimer, und einen Degen, den er aus dem bürgerlichen Zeughause geborgt haben muß, denn vor lauter Noth ist er ganz ehrwürdig und antik geworden, hat weder Ohrband noch Stichblatt noch Spitze. — Diese Bettlerlappen können, ich gestehs selbst, in keinem feinen Hause ohne Anstoß erscheinen; —

auch mußt sie der Justigrath selbst auf, wenn er sagt: du machst die abentheuerlichste Figur. Pfui, Gasner, was ist das für ein Aufzug, bey meiner Treue, das natürliche Portrait vom Junker Uckerland in der Komödie, und noch weit ärger. Dein Topce sieht wie ein Rattennest aus, und dein Uiberrock hat wenigstens ein halbes Sekulum auf dem Nacken. — Pfui, ist das ein hochzeitliches Kleid? Schäme dich, und wirf diese Schandtracht von dir; den igt hast du wahrhaftig das völlige Ansehen eines Ungeheuers. “

Wem der Anzug nicht behagt, der muß es dem unmündigen Vater zu Schulden rechnen, nicht dem Schauspieler, der so unglücklich ist, die Schnacken so manches Possendichterleins studiren zu müssen. — Doch — in die Posse, von der ich rede, gehört dieser Anzug als Vorbereitung zur künftigen Handlung. Gasner wählt ihn zweckmässig, er will vom ersten Augenblicke an den Regenten im Hause spielen, der alles nach seinem Kopfe thut, niemanden in seinen Kaprizen nachgiebt, und was er sagt, auch standhaft durchsetzt. Er will Fränzchen zahm und kirre machen. Ihr Starrkopf, um sich wund zu stoßen, muß einen noch stärkern Starrkopf haben, an dem sie sich nichts als Beulen stoßt. Daher nimmt auch Gasner mit seinem armlangen Hute, seinem grauen abgeschabenen Uiberrocke, von dem er sich nicht ein Staübchen abwischen läßt. p. 243., mit seinem Rattennesttroupe, mit seinen Feuerthmerstie-

feln, mit seinem verrosteten Degen, auch alle  
 Attribute eines Starrkopfes an. Er fängt  
 auf der Stelle an, den Poltron zu spielen,  
 und spielt ihn bis zu Ende. Er schimpft,  
 lärmt, flucht igt eben so stark, und stärker  
 noch als Franziska, denn er will sie über-  
 fluchen, überlärmen, überschimpfen. Frey-  
 lich behält er gegen sie die größte Zärtlich-  
 keit, Feinheit bevor. In dem Augenblicke,  
 wo er mit seinen Leuten herumschreit und  
 lärmt, spricht er in dem sanftesten schmei-  
 chelndesten Tone mit Fränzchen. Er will  
 nicht sie herumjagen, nicht sie schlagen, —  
 er will ihr nur an seinen Leuten sehen las-  
 sen, was für ein Teufel er ist, wenns ihm  
 nicht nach seinem Kopfe gemacht wird. Je  
 ärger er also poltert, je wahrscheinlicher wird  
 die Umänderung der Franziska. Wenn der  
 Schauspieler nicht ganz und gar einen Dre-  
 scher aus dem Gasner macht, so kann er  
 ihn nie utriren, er mag schreien, lärmen,  
 toben so viel er will. Er wird nie Eckel er-  
 regen, sobald er sein Gesicht und sein Spiel  
 nur so viel in der Gewalt hat, so bald er  
 mit Fränzchen spricht, mit Douceur zu spre-  
 chen. Dies plöbliche Überschnappen von  
 äußerster Zärtlichkeit und Liebe gegen Fran-  
 ziska zur äußersten Poltronerie gegen seine  
 Leute, macht eben diese Posse unterhaltlich,  
 macht sie wahrscheinlich, und bewirkt die  
 Besserung des bössartigen Fränzchens.

Ich bin müde über diese theatralische  
 Kinderrey länger zu schreiben. Aber aus dem,  
 was ich hier sagte, werden Sie wohl von

selbst einsehen, liebes Schinkchen, daß Sie nicht wußten, was Sie von Ihrem ganzen Gasner urtheilen sollten. Sie werden aber auch gestehen müssen, daß Sie, da Sie den Sinn ihres eigenen Stücks nicht kennen, um so viel weniger die Kräfte und Einsicht besitzen, über Fremde zu urtheilen; mithin nicht einmal die nöthigste Eigenschaft eines Dramaturgen besitzen. — Beleidigend aber ist es für das Grazer Publikum allemal, wenn sie von der Vorstellung Ihres Gasners sagen: Selbst die feinem Häuser schämen sich ist nicht, den guten Jungen in ihren Zirkel zu lassen. Denn daraus muß man den natürlichen Schluß machen, daß im vorigen Jahre nur der Pöbel, das Grobzeug von Graz den Gasner besucht habe. Wie albern aber diese Prahlereyen jenen, die sich der vorjährigen Vorstellungen erinnern, klingen müsse, kann man leicht daraus abnehmen, da Schikaneder diese Posse drey-mal bey immer vollem Hause wiederholen mußte, und daß bey der zweyten Vorstellung Alle Logen, und das ganze Parterre schon vorhinein besetzt war. Es waren also alle, welche vorigen Jahrs in Logen und Parterre dem Stücke beywohnten, lauter Pöbelwaare, — keine Gäste aus feinem Häusern, sondern — nach Ihrem Ausdrucke, lauter Dindsmagen, für welche Selchfleisch und Knötteln gehören\* — oder Sie haben uns eine grosse Schinkische Lüge aufgetäfelt.

\* (S. Ihren Bescheid auf die Recension Ihrer Fragmente in der Realzeitung.)

Ubrigens nimmt es mich eben so wenig wie Sie Wunder, wenn Gasner bey vielen Anstoß fand, wenn die weibliche Delikatesse sich mehr als einmal beleidiget glaubte, über Unwahrscheinlichkeit und Ubertreibung schrieb. u. s. w.

Denn ich habe unter allen unsern neuern — guten und schlechten Stücken keines gefunden, worinn so gar wenig Wahrscheinlichkeit läge, worinn alles so ganz auf Ubertreibung hingeschraubt wäre, worinn die Hauptcharaktere wirklich nur theatralisches *Soëuspoëtus* spielen, und sich alles

hübsch untereinander

wie Mäusedreck und Choriander

Göthe.

mengte, daß man — mag man sich auch alle Selbstverläugnung anthun, mag man auch noch so sehr lachen, — am Ende doch gestehen muß, man habe weiter nichts als ein Bernardonsstückchen gesehen.

Auch für die weibliche Delikatesse haben Sie, und wiederum Sie allein keine Rücksicht genommen. — Welche weibliche Delikatesse muß nicht beleidiget werden, wenn Gasner sagt: und wenn Fränzchen von alledem, was ein Mädchen haben muß, meinetwegen gar nichts aufweisen kann. p. 209 — oder gerade zu, gleich auf den Pelz gebrannt: p. 221. oder Franziska: ein Ding, das nicht darzu gemacht ist, lange auf einem Flecke zu bleiben, sondern sich gleich

wieder zurück zu bewegen, wo es sich her-  
bewegt hat. p. 227. und z. E. wie sie (Gas-  
ners Mutter) Sie in die Welt setzte p. 230.  
— Ich will Herr über mein Weib seyn, daß  
ihr's wißt. Sie ist mein Eigenthum, mein  
Hausgeräth, mein Geld, meine Scheune,  
mein Garten, mein Federvieh, mein alles,  
p. 255. Daß arme Dingelchen, sie hat  
eine schlechte Nacht gehabt. Aber laß gut  
seyn, es giebt mehr Nächte p. 278 — Fränz-  
chen hat Feuer im Leibe. 290. — Und auf  
den Abend, Fränzchen, auf den Abend —  
ich will nichts voraussagen. Aber ich denke,  
du sollst diese Nacht so wenig schlaffen, als  
die vorige. Nicht? — p. 298. Diese, und  
solche schöne Säckelchen, besonders, wenn  
Franziska, und Gasner mit Quart herum-  
werfen, müssen nicht nur weibliche Delikates-  
se, sondern auch die jedes Mannes seine be-  
leidigen. Aber wessen Schuld ist dies? —  
Nicht wieder Ihre eigene? Sie fühlen selbst,  
und schlagen um sich zu reinigen, dann Ler-  
men, als ob die Schaamröthe, die so man-  
ches sittsame Gesicht färbte, bloß das Erb-  
theil der unmündigen Vormünder Ihrer Pos-  
se, wie sie sich ausdrücken, sey. Sie glei-  
chen wahrlich einem Trödeljuden, der mich  
betrügt, sich aber der Ahndung zu entziehen,  
Zedder- und Mordgeschrey anstimmt, und in  
einem Laufschreit: der Goy hat mich be-  
targelt! So was, mein Schinkchen könn-  
en Sie in Jenaischen Saufgelagen unter  
Nenomisten daher bramardisiren, bey uns,  
die wir Sie weit übersehen, bey uns gilt  
solche Quacksalberer nicht einen Schilling  
hamburger Kurant.

Aber ich bescheide mich. Sie haben nicht anders gedurft. Sie stehn nun mit Ihrer ganzen Dramaturgerey in der Frohne; — der Frohne knecht muß arbeiten, wozu ihn sein Herr anstellet, wenn anders der Trabant sein Mittagsbrod nicht schmälern soll. — Daß der größte Theil Ihrer Fragmente bloß dem Magengenie seine Existenz zu danken habe, sieht jeder, der sie liest; und daß Ihre Grazer = Theatergrobheiten Ihre Existenz demselben Geniedrucke zu danken haben, sieht auch jedermann ohne Brille. Ich will also darüber nichts mit Ihnen schwagen. Aber — in wie fern Sie das Grazerpublikum huzelten, — dies verdient gerüget zu werden.

„ Meine Dramaturgie über die hiesige Bühne soll — Waare für den Ort seyn. „ sagen Sie in Ihrer Ankündigung, nachdem Sie von Ihren Fragmenten so decisiv sprachen, als wenn Sie der Philosoph und Psycholog wirklich wären, für den Sie sich ausgeben. — Aber dies Wahre für den Ort — was will das sagen, — was anders, als die Grazer sind viel zu dumm, daß sie die Enthüllung der eleusinischen Geheimnisse der theatralischen Kunst verstehn könnten; sie gehn noch im Gängelbände, — leichte Fingerzeige, flüchtige Bemerkungen sind für sie; — für tiefsinnigere Blicke sind ihre Augen noch zu sehr mit Nebelwolken und Starr überzogen.

Erstes Stück. — Am meisten sind mir solche Fabriken in Wien aufgestossen, zc. „ — Ich habe in Berlin, in Magdeburg,

Ihrer Geburtsstadt, und der Geburtsstadt so vieler braver wackerer Männer, wie vieler großen eingebildeten gelehrten Tollhäusler — in Dresden, Leipzig, Göttingen, — allenthalben, wo ich hin kam, — solche Narren angetroffen. — Warum also nur Wien? warum, aufgeblasnes Herrchen immer nur alle Narheiten in unsern Ländern, nicht anders, als wären Sie aus dem Lande gebohrt, wo die Weisheit in jeder Feldblume schon aufwüchse? — Warum diese geflüchtliche Beleidigung gegen eine Stadt, unter deren Einwohner es so viele giebt, die Sie, Undankbarer, mit so bereitwilliger Gastfreiheit aufnahmen?

Die ganze Deklamation über die Wahl der feinen Stücke, welche Sie zu Ende des ersten, und Anfang des zweyten Stückes machen, was sagt sie anders, als: Ihr Herrin Grazer, die ihr unzufrieden seyd, daß Trouseul euch für euer Geld nur alte, bis zum Wiederkaufen schon oft genossne Stücke fremden Schlags liefert, ihr versteht nicht, was der einsichtsvolle Directeur für ein theatralischer Prometheus ist. In diesen alten, zersezten Stücken brilliren, das ist doch noch was; aber in den neuen guten Stücken, — das ist Kindertand. Da seht, wie er seine Gerante, seine Dorvalr seine D'Alancur, seine Piffarde, so ganz göttlich spielt; und wenn euch diese Hexenmeisterrollen nicht mehr gefallen, als alle übrigen guten Stücke, in welchen andere gute Schauspieler auch gefallen, — so ist euer Geschmack gewiß nicht der feinste, und richtigste. — Weit besser,

und Rousseuls Ehre zuträglicher hätten Sie sagen sollen: Zürnet nicht, liebe Herrn und Damen, daß Rousseul mit diesen Stücken anfängt. Jeder Mensch hat sein Fach, in welchem er glänzt. Diese Franzmannsrollen sind Rousseuls stärkstes Fach, es ist ihm also zu verzeihen, wenn er sich gleich Anfangs in seinem Lichte zeigt; es ist ein Beweis seiner Achtung, die er dem Publikum schuldig zu seyn glaubt, daß er das Beste, was in seinen Kräften ist; auch zur Empfehlung seiner Kunst und Talente vorlegt. — Durch diese Sprache hätten Sie Rousseuln, der wahrlich Ihrer Posaune nicht bedarf, ein ungleich größeres Kompliment gemacht; da Sie durch Ihre Deklamation vielmehr sich als den Schwachkopf zeigten, der gern den Geschmack seines Prinzipals dem Publikum aufheften will.

Eben so lächerlich ist die Vertheidigung der Wiederholung der Stücke. Sie ist in Berlin, Manheim, Hamburg, und Wien etwas sehr Gewöhnliches. Aber Sie werden doch wohl Graz nicht in die Reihe dieser Städte setzen wollen? Berlin, Hamburg, Manheim, Wien haben stehende Theater. Das Publikum ist zahlreich, die Theaterfreunde ebenfalls. — Graz hingegen hat gegen jene Städte nur wenige. Ein neues Stück in den großen Städten wird das erstemal aus Neugierde begast. Die Kenner, und Theaterenthusiasten kommen auch zur zweyten Vorstellung, weil es ihnen gefiel, oder sie das erstemal das Stück nicht bequem genug

nug sehen könnten. Schon die Anzahl dieser Gäste ist hinlänglich, die Theaterkasse zu entschädigen. Aber ein kleinerer Ort? wird der's auch? — — Graz hat seine Theaterfreunde, seine Theaterkenner, so gut wie Berlin, und Hamburg; — aber können diese die Kasse allein entschädigen? — Das Publikum muß sein Kontingent mittragen helfen, wenn der Direktor alle Freitage richtige Zahlung leisten, und seine Akteure nicht Hunger leiden lassen will; — und das Publikum ist allenthalben dasselbe: in Graz, wie in Berlin, in Berlin wie in Mannheim, und in Mannheim wie in Wien, und in Wien, wie in Hamburg, — überall will es Neuheit, will es abwechselnde Unterhaltung. Solche Provinztheater können, ohne nachhafter Unterstützung der Noblesse nicht bloß darauf Rücksicht nehmen, den Kenner allein zu befriedigen, — es wäre dann: der Direktor lese in großen Wertissementzetteln das Publikum schon zum Voraus benachrichtigen, daß er lieber in vier Wochen zu Grunde gehen wolle, als von seiner Kaprixe nur ein Haarbrett abweichen.

Der Ausfall, welchen Sie deswegen auf die unweisen Vorsteher verschiedener Truppen, welche Graz besuchten, — machen, ist daher wahrlich eins von jenen Steckenpferden, womit sie jeden ehrlichen Mann an den Pranger zu stellen, — oder vielmehr zu schinklaffiren pflegen. Ich glaube vielmehr, daß ein ehrlicher Mann, wenn er ein ehrlicher Mann bleiben will, wenn er nicht haben will, daß er am Ende Komödiantenmäßig ab-

ziehen muß, das ist, daß ihm nicht Bürger, und Stadtbüttel die Schuldenzettel öffentlich vorhalten, — daß jeder ehrliche Mann, und wenn er Deutschlands erster Künstler wäre, sich nach dem Begehren des Publikums zu richten hat. Will es neue, und neue Stücke, gut, so geb er sie. Es wird ihm weh thun, sich Tag und Nacht mit dem Einstudiren neuer Stücke zu plagen; er ist aber des Publikums wegen da, — er thut's, — und beweiset eben dadurch, daß er für das Publikum ungleich mehr Achtung und Ehrfurcht hat, als alle einsichtsvolle Direktors, die statt dieser ewigen Anstrengung sich lieber auf die faule Bärnhaut hinstrecken, faulenzzen, dem Publikum ihren alten Tralarum vortischen, und sich hübsch gemächlich betragen. —

Ich hab mir die Liste der Schickanederzischen Vorstellungen in Graz geben lassen; denn dieser Mann gehört doch gewiß um so vielmehr zu den unweisen Vorstehern, auf welchen Sie Ihren Gänsekielhib ausholten, da man Nouseuhn seine Zeddeln vorwies, und befragte: warum er nicht solche Stücke gebe? — und ich habe gefunden, daß er gethan hat, was seine Pflicht war. Er gab wöchentlich sein neues Stück. Ist dies zu viel? Freylich Stümper brauchen Monate zu Einem. — Ich will es auch gern glauben, daß nicht alle diese neuen Stücke gleich gut aufgeführt wurden, oder vielmehr aufgeführt werden konnten. — Aber das Publikum war doch wenigstens auf der andern Seite durch

die Neuheit entschädiget; — und auf welchem Theater, selbst das, worann Sie sich um Ihre Reputation noch dramaturgischen nicht ausgenommen, werden alle Stücke gleich gut gegeben? Indes hat Graz unter den vielen Stücken, welche er gab, gewis auch einige gesehen, welche vorzüglich, und viele, welche gut ausfielen. Ein Beweis davon war für mich die öftere Wiederholung guter Stücke, die Schikaneder bey immer vollem Hause gab. — Was ziehn Sie denn also wider die Anstrengung los, neue Stücke zu geben. Schikaneder gab sie, wiederholte sie, aber er wiederholte nicht jeden theatralischen Firli-fanz, nicht jede neue theatralische Kleinigkeit, wie Sie es zu fodern scheinen. Und dies wird jeder Direktor thun; er wird überzeugt seyn, da er nie im Stande ist, etwas ganz Vollkommenes zu liefern, wo nicht er oder irgend einer seiner theatralischen Hoftrabanten Melpomenens und Thaliens Bildniß an den Galgen schlägt, — daß er wenigstens durch seinen Eifer, durch seine Bemühung, der guten Stücke viele zu geben, dem Publikum ungleich mehr seine Achtung beweiset, als durch das Auffordern eines gedungenen Dramaturgen, der dem Publikum sagen muß: man muß es ihm Dank wissen, und diesen Dank dadurch beweisen, daß man es erkennet, das heißt solche wiederholte Vorstellungen eben so zahlreich besucht, als die ersten.

Die Expostulation über die Unachtsamkeit des Grazer Publikums bey Vorstellung des Clavigo zeigt, wie wenig sie mit allen

Ihrem dramaturgischen Theaterunterricht die Kunst in der Ausübung so lebhaft darstellen können, daß man Gefühl — oder was eins ist, — Wahrheit des Spiels zu sehen bekomme. Wenn Graz unachtsam ist, so ist allemal der Schauspieler nicht Graz schuld daran. Statt daß Sie fragten: Geißt das nicht den Schauspieler mit Gewalt zwingen, seine Kunst zu verpfuschen, und Melpomenens und Thaliens Tempel zur Kreuzerhütte zu machen; oder nach dem Sinne verdolmetscht, der in diesen Worten liegt: Seyd ihr Herrn im Parterre nicht rechte Gabelritter, daß ihr nicht schon in Entzücken dahin schmilzt, sobald sich seine Gnaden, mein Herr nur mit der Nasenspitze sehen läßt? — hätten Sie vielmehr sagen sollen; Ihr Herrn, habt Gedult, keiner kann in allem alles seyn, also Rousseul auch nicht. Aber er wird sich bestreben, eure Liebe, euer Zutrauen ganz zu erwerben. Er ist der Mann von Einsicht, und gutem Herzen, daß er gern alles thun wird, wie sein Vorgänger, um den Tempel Melpomenens und Thaliens euch zum wahren Erholungsort zu machen. — Diese Sprache hätte besser für Sie geklungen, als die Ruthenhiebe des Orbils, die Sie austheilten. —

Doch erlassen Sie mich der weitem Kritbdeley nur so viel, als guten Rath für Sie. Sehn Sie sich in Zukunft nicht für ein gar so großes allgewaltiges Sonnenlicht an. Beschnitren Sie nicht immer und ewig so viel Papier ohne allen Nutzen; stehen Sie nicht immer mit dem Rauchfasse vor der Ra-

se Ihrer Götzen. Sie schaden Rousseuln mehr, als Sie ihm nutzen. Glauben Sie mir, jedes unbefangene Publikum wird an ihm den Künstler finden, der in seinem Fache vorzüglich ist, — aber so bald Sie so gar gewaltig in die Trompette stossen, erwartet man auch Wunderkräfte, — und Sie wissen, wie rebellisch getäuschte Erwartung wird. — Ubrigens dürfen Sie mir nur einen Wink geben, ob ich Sie von Seite Ihrer dramaturgischen Arbeiten weiter befühlen soll, damit Sie sich von Ihren Schlacken reinigen, so steh ich Ihnen mit allen meinen Kräften zu Diensten.

Wären Sie hübsch die Mittelstrasse gegangen, hätten Sie nicht gleich so hoch fliegen wollen, — so hätte man nicht Ursache über Sie zu lachen. — Schlußlich muß ich Sie um Vergebung bitten, daß ich in meinen Briefen aus Wien an einen Freund in Berlin Meldung von den Theaterannektöden machte, die Sie sammeln. Offenherzig zu seyn, so was lese ich und jeder gerne von Ihnen, — nur die Vollbackenpauseren lassen Sie bey Seite. Einer Grille muß ich hier noch vorbeugen. Sie werden nicht begreifen können, daß ich, als Kunstverwandter so Schinkisch mit Ihnen sprach; Sie werden vielleicht gar mutmaßen, daß ich entweder aus Eigenliebe, oder aus Partheiligkeit für Schikanedern diese unangenehme Epistel an Sie schrieb. In beyden Fällen betrügen Sie sich. Eigenliebe nicht, — weil ich es eben für keinen gar zu großen Triumph ansehe, Sie zu bekämpfen, und

Partheilichkeit nicht, wie Sie's vielleicht bald aus meiner Recension über Schikanedern, seine Frau, und mich selbst werden sehen können. Ich rede, wie ich denke, und ich denke wahrlich ohne alle Nebenabsicht. Thun Sie doch das auch. Ich bin Ihr

aufrichtiger Diener

Johann Friedel

Schauspieler bey der Schi-  
kanederischen Gesellschaft.





